

**Zeitschrift:** Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst  
**Band:** 15 (1925)  
**Heft:** 36

**Artikel:** Zwei Gedichte  
**Autor:** Reinhart, Josef  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-645577>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 17.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 36  
XV. Jahrgang  
1925

Bern  
5. September  
1925

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst, gedruckt und verlegt von Jules Werder, Buchdruckerei, Bern

## Zwei Gedichte von Josef Reinhart.

### Der Himmel.

Ha's mänglich ghöre säge:  
Mys Müeti syg e-n-armi Frau,  
Und z'Nacht het's mänglich gfüzget,  
— s'het's niemer ghört — „O Iere Gott doch au!“  
's het öppis müesse lyde,  
Es het e schwäri Burdi treit,  
Und niemer het em ghulfe  
Und niemer het: „Gott häl, Gott häl der!“ gseit.

Gottlob, es geit nit ebig.  
Und Chrüz und Lyde-n-isch verby,  
Muefch nümme Burdi träge,  
Wills Gott, es wird im Himmel besser sy!  
So chunnt's zum lezte Stündli,  
Der Pfarrer het vom Himmel gredt,  
Er seit vo üsem Herrget  
Und wie-n-er's allne Lüte zwäggmacht het.

Mys Müeti loht ne brichte  
Und loft und luegt ne lieblich a:  
„Chönnt ig vom Herrgott wünsche,  
Ig möcht's im Himmel wie uf Aerde ha!“

(„Im grüne Chlee“.)

### Zwei Liechtli.

Nächtli bini heizueglossen über Säld,  
Hani zringsum nit meh gwahret vo der Wält.  
Aber Liechtli bei mer zündet: Eis vom Huus  
Und es Stärnli überm Wald dur d'Matten us.

Eis het gwunken us em Fänster: „I soll cho“ —  
's ander glänzt vom Himmel abe: „'s syg de do.“  
Hani dänkt, i heig zuew Liechtli i der Nacht;  
Heimer beidi uf em Heiwäg heiter gmacht.

Eis vom Stübli, wo mer felt: „Sie warte no!“  
Eis vom Himmel, wo mer winkt: „'s blyb eister do.“

## Der Rosenhof.

Roman von Lisa Wenger.

(Copyright by Grethlein & Co., Zürich.) 36

Mit einem freundlichen Kopfnicken überließ Bernhard so seine und Susannas Gäste der bewährten Ansicht der Gärtnersleute und ging durch die Rosenbäumchen mit den drei Mädchen auf die vordere Terrasse, wo jetzt alle plaudernd und in Erwartung des Abendbrotes beisammenstanden.

„Ein schöner Gedanke von Ihnen, Susanna, uns alle hier zusammen zu laden“, sagte Bernhard und sah Susanna in die Augen. „Es verdoppelt mir die Freude, das Gebäude, in dem mein ganzes künftiges Leben sich abspielen wird, unter Dach zu wissen.“ Er sah strahlend heiter aus, und Vater Hans-Franz und Frau Anna-Diese rückten näher zusammen auf der grünen Bank und drückten sich die Hände. Und gerade zur rechten Zeit kam Berene und bat zu Tisch, diesmal mit der ganzen

Feierlichkeit, die Tante Ursula ihr für größere Gelegenheiten beigebracht. Rasch bot Bernhard Susanna den Arm. Weil du hier die Hausfrau bist, sagte sie sich und legte ihre Finger federleicht auf seinen schwarzen Armel. Sie betraten als die ersten das Empire-Gartenhaus. Jedes dachte an die Verlobung von damals, zu der Onkel Daniel und Tante Ursula sauerlich ihre Einwilligung gegeben und Bernhard Susanna seine warme, erste Liebe geboten. Susanna hatte Mühe, ihre Tränen zurückzuhalten. O Tante Ursula!

Es begann nun ein fröhliches Tafeln. Christian liebte sich die Mühe nicht verdrießen, einem jeden den Namen des Weines, den er einschenkte, wie ein süßes Geheimnis ins Ohr zu flüstern. Er reichte die Speisen mit vollendetem Anstand herum und überblickte mit scharfen Augen die Ta-